



Tibet: Kaum ein Land dieser Erde übt solch eine Faszination auf den Abendländer aus. Endlose Hochflächen, mehr als zweimal so groß wie Deutschland, mit türkisfarbenen Seen, Geysiren und farbigen Gesteinsformationen – und Menschen, tief in ihrer Religion verwurzelt. Und der heiligen Berg Kailash ist für Millionen Gläubiger das Allerheiligste der Welt.

Schiwa thront in den eisigen Höhen des heiligen Berges

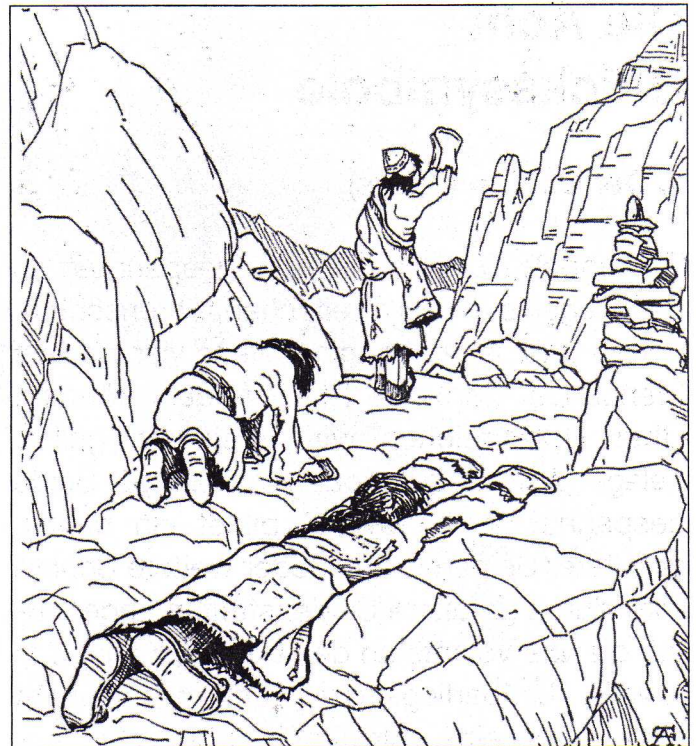
In einem entlegenen Winkel in der Ngari-Region im Westen Tibets steht der Berg, der den Göttern am nächsten und den Menschen am fernsten ist - eine imposante Pyramide aus dunklem Fels, ab halber Höhe von einer gewaltigen Eiskappe überzogen.

In ihrer Südflanke scheint eine tiefe, von der Gipfelregion bis zum Bergfuß stürzende Rinne die senkrechte Achse einer Swastika, eines uralten Symbols gewaltiger Kraft, zu markieren.

Wir sind am Kailash, dem heiligen, heiligster Berg Asiens. Kailash: Das bedeutet für Pilger aus vier Religionen - Hindus, Buddhisten, Dschain und Bönöpö - das Allerheiligste der Welt, den Mittelpunkt der Kosmologien.

Der Kailash ist das irdische Pendant des großen Weltenberges Meru, dessen vier Flanken aus Gold, Rubin, Kristall und Lapislazuli bestehen sollen. Für die Abertausenden von Gläubigen, die sich auf den sehr mühsamen Pilgerweg rund um den 6714 Meter hohen Kailash machen - 150 Kilometer lang bücken, niederfallen, beten, klagen, weitergehen, beten - ist die komplette Umrundung des Heiligen Berges die einzige Möglichkeit, sich von der Last irdischer Sünden zu befreien.

Im hinduistischen Ramayana steht geschrieben: »Es gibt kein Gebirge wie Himaltschal (Himalaya), denn in ihm sind Kailash und Manasarovar. Wie der Tau von der Morgen-



sonne, so werden die Sünden der Menschheit durch den Anblick Himaltschals getilgt.« Schiwa, die zerstörende und verwandelnde Gottheit in der hinduistischen Triade, hat in den eisigen Höhen des Heiligen Berges seinen Thron bis in alle Ewigkeit inne.

Manasarovar, ein See unweit des Heiligen Berges. Aber nein, kein See » ein Ozean aus tiefem Blau, Türkis, ein Altar aus smaragdnen Farben und Licht, der auch den realitätsgläubigsten Menschen in die Ahnung größerer Wirklichkeit zu stürzen vermag. Die Tibeter nennen den See, dessen Fluten sie wundersame Heilkräfte zuschreiben, auch Tso Mapham, »Der unbesiegte See«. Am Ufer des Manasarovar flattern bunte Gebetsfahnen im Wind und schicken bei jedem Knattern ein glücks-

